



„Es ist wohl unser Schicksal, ständig alles zu verlieren und zu fliehen ...“

... In Schweden hatte ich damals eine Wohnung mit einem Waschraum im Keller. Um neun Uhr abends ging ich herunter, um Wäsche zu holen. Ich ließ das Baby in der Wiege in der Obhut der anderen Kinder. Die Tür war fast immer offen, weil wir einen kleinen Nachbarsjungen hatten, der immer zum Spielen zu meinen Kindern kam. Als ich aus dem Fahrstuhl kam, hörte ich die Kinder schrecklich schreien. Ich habe mich so erschrocken. Sie erzählten, dass es an der Tür geklingelt habe. Sie hätten geöffnet, weil sie dachten, es wäre ihr kleiner Freund. Vor der Tür hätte aber ein Mann mit einem Messer gestanden. Er wäre sehr groß gewesen und hätte einen Hut aufgehakt, so dass man nur seine Augen sehen konnte. Er sagte ihnen, sie sollten ruhig sein und ging durch die Wohnung – das war alles. Ich habe sofort die Polizei gerufen. Sie sind gekommen und haben die Gegend, in der wir lebten, durchsucht. Natürlich haben sie ihn nicht gefunden. Wir mussten dann auch einen Arzt für die Kinder rufen, sie waren ganz krank vor Aufregung und Angst. Sie dachten, dass dieser Mann gekommen wäre, um ihre Mutter zu töten – sie kannten ja die ganze Geschichte. Nur Gott hat mich gerettet – ich war nur fünf Minuten im Keller ... man muss sich diese Situation einmal vorstellen. Ich bin fast verrückt geworden ... Die Einwanderungsbehörde hat dann einen großartigen Job gemacht: Am zweiten Tag, nachdem das passiert war, standen sie um 8 Uhr morgens vor der Tür und brachten uns an einen anderen Ort. Das war alles geheim, sie haben nicht mal mir gesagt, wo sie uns hinbringen würden. Es hätte ja sein können, dass ich es irgendjemandem sage, dem ich vertraue. ... Schon wieder gingen wir woanders hin ...

Sahar

**34 Jahre, Palästina,
4 Kinder**

Mein Wunsch:

„Ich bete jeden Tag für eine bessere Zukunft. ... Ich wünsche mir das Beste für meine Kinder. Das war meine große Hoffnung auf Europa: Dass sie eine bessere Bildung und Erziehung bekommen, und dass sie niemals das wiederholen, was wir durchgemacht haben. ... Noch leben wir hier in Deutschland versteckt, niemand weiß, wo wir wohnen und leben. Aber ich hoffe, dass wir uns hier ein Zuhause aufbauen können, dass wir hier in Sicherheit leben können.“

